

Home > Wirtschaft > Neues Klinik-Konzept kommt nach Berlin: „Der Hausarzt in jedem Wohngebiet wird aussterben“

Neues Klinik-Konzept kommt nach Berlin: „Der Hausarzt in jedem Wohngebiet wird aussterben“

In Berlin-Mitte entsteht ein Co-Working-Space für Arztpraxen. Der Eterno-Gründer Timo Rodi trifft damit den Nerv der jungen Ärzte. Ein Interview.



Lukas Kuite

22.12.2024 | aktualisiert am 22.12.2024 - 17:49 Uhr



Timo Rodi eröffnet mit seinem Medizin-Start-up Eterno Health einen Co-Working-Space in Berlin-Mitte für mehr als 30 Ärzte. Kann er damit deren dringlichste Probleme lösen?

Stephanie Steinkopf/Ostkreuz

„Ich kann nicht mehr“, seufzt eine junge Ärztin, als sie am Morgen ein Krankenhaus der Charité verlässt. Den Schal wickelt sie sich noch im Gehen um den Hals, den Mantel hat sie schon an. Gleich kommt der Bus. „Zusammen mit dem Bereitschaftsdienst war ich jetzt 25 Stunden lang im Dienst.“ Der Krankenhausalltag mache sie fertig, für die Erfahrung sei er aber wichtig.

Eine eigene Praxis zu gründen, kommt für die 30-Jährige wegen des hohen Investitionsrisikos am Anfang ihrer Karriere noch nicht infrage. Ein Kassensitz sei teuer, dann eine bezahlbare Immobilie zu finden, die Gerätschaften und Angestellten zu finanzieren, wären zu große Bürden. „Dieses Risiko würde ich niemals alleine eingehen“, sagt sie. Jetzt müsse sie erstmal schlafen.



B+ Berliner Ärztin in Teilzeit: „Anders würde ich das auf die Dauer nicht durchhalten“

Sport 16.10.2024



B+ Medizinstudium in Berlin: Die Obdachlosen, die Drogen und die Notaufnahme

Gesundheit 20.12.2024



Stimmung unter den Fach- und Hausärzten so schlecht wie nie

Während die neue Ärztegeneration heranwächst, geht die Digitalisierung in der Praxislandschaft nur schleppend voran. Veraltete Software und überbordende Bürokratie macht den Haus- und Fachärzten zu schaffen. Kein Nachwuchs, keine Perspektive, keine Kohle: Die Stimmung unter den 185.000 in Deutschland niedergelassenen Haus- und Fachärzten ist auf dem historischen Tiefststand. 2023 bewerteten bereits mehr als 50 Prozent der Ärzte ihre berufliche Situation als schlecht oder sehr schlecht.

Neben dem Ärztemangel und einem sehr hohen Patientenaufkommen kämpfen viele Praxen mit einer zunehmenden Finanzierungslücke. Obwohl Mieten, Energie- und Personalkosten stark gestiegen sind, erhalten Ärztinnen und Ärzte für Teile ihrer Leistungen keine angemessene Vergütung von den Krankenkassen. „Dies sorgt für großen Unmut und wirkt sich negativ auf die Attraktivität des Berufs aus“, sagt Florian Knoll, Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Berlin (KV Berlin), auf Anfrage.



Baustelle an der Jannowitzbrücke: Im von der Signa-Gruppe umgebauten Schicklerhaus (Baujahr 1910) entsteht in der zweiten Etage eine Poliklinik.

Stephanie Steinkopf/Ostkreuz

Digitalisierung, die den Praxisalltag erschwert

Das aktuelle KBV Praxis-Barometer Digitalisierung zeigt zudem, dass 90 Prozent der Praxen den Verwaltungsaufwand durch die Einführung neuer digitaler Systeme wie der elektronischen Patientenakte (ePA) als problematisch empfinden. Exemplarisch wird der elektronische Signiervorgang genannt, der in vielen Praxen mehr als zehn Sekunden pro Dokument benötigt.

„Knapp drei Stunden müssen Ärztinnen und Ärzte täglich mit Schreibarbeiten verbringen, die in sehr vielen Fällen medizinisch und pflegerisch nutzlos sind“, kritisiert der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krankenhausgesellschaft, Gerald Gaß. Würde man diese Zeit um nur eine Stunde reduzieren, „hätten wir rechnerisch 21.600 Vollzeitkräfte im ärztlichen Bereich mehr zur Verfügung und damit das Fachkräfteproblem mit einem Schlag gelöst.“

Das Berliner Start-up Eterno will Fachärzten den Papierkram abnehmen

Die Probleme sind definiert, die Lösungen fehlen. Im Schicklerhaus an der Berliner Jannowitzbrücke erstreckt sich über die gesamte zweite Etage eine Baustelle. Hier eröffnet das Berliner Start-up Eterno Health im Frühjahr einen Co-Working-Space für Ärzte.

„Als Arzt fühlst du dich in diesen klassischen Klinikstrukturen so eingeschränkt, als würdest du in einem Hamsterrad sitzen und wärest nicht fähig, etwas an dem System zu ändern“, sagt der Mitgründer und Arzt Timo Rodi, während er über Holzplanken steigen muss, um in den nächsten Raum zu gelangen. Dennoch will er es versuchen.



Foto: Stephanie Steinkopf/Ostkreuz

ZUM GESPRÄCHSPARTNER

Timo Rodi kommt aus Ravensburg am Bodensee und hat in Heidelberg Medizin studiert. Der Krankenhausalltag hat ihn beeinflusst, ein neues Umfeld für Ärzte zu schaffen. Anfang 2022 ist er Teil des Gründertrios von Eterno geworden. Heute betreibt Eterno Polikliniken in Frankfurt am Main und Hamburg, ab Februar kommt Berlin dazu. Zudem vertreiben die Unternehmer ihre digitale Praxissoftware. Rodi lebt seit 2020 in Hamburg.

Etwa 40 Bauarbeiter und Elektromechaniker arbeiten auf einer Fläche von rund 2000 Quadratmetern. „Wir nehmen den Ärzten praktisch fast alles ab. Sie müssen sich nur noch um ihre Patienten kümmern“, so Rodi. Klingt zu schön, um wahr zu sein?

Praxis-Wartebereich, der einem Co-Working-Space ähnelt

Eterno hat bereits in Frankfurt am Main und in Hamburg zwei Polikliniken eröffnet. Selbstständige Ärzte können gegen eine Miete Räumlichkeiten nutzen und Patienten empfangen. Den ganzen Rest übernimmt Eterno: das Empfangspersonal, das Patienten-Onboarding, die Patientenakten und den IT-Service. Der Wartebereich ähnelt einem Berliner Café, in dem Remote-Angestellte ihren Mittwoch verbringen.



Das Wartezimmer beim Arzt kann auch so aussehen: mit Barista-Kaffee und gemütlichen Sitzecken. Eterno hat ein klares Konzept für seine Poliklinik der Zukunft.

Eterno

Ein wesentlicher Vorteil an diesem Konzept sei laut dem Sprecher der KV Berlin Knoll, dass Ärztinnen und Ärzte kein eigenes Personal einstellen müssen – „ein Aspekt, der angesichts des Fachkräftemangels bei medizinischen Fachangestellten besonders relevant ist.“ Wichtig sei jedoch, dass auch in solchen Modellen alle notwendigen medizinischen Leistungen angeboten werden und nicht lediglich wirtschaftlich lukrative Bereiche abgedeckt werden. „Ehemalige Flugbegleiter oder auch Hoteliers sind perfekt für den Empfang einer Arztpraxis geeignet“, sagt der Eterno-Gründer Rodi. „Gleichzeitig dürfen sie nur die Dinge machen, die ihren Kompetenzen entsprechen. Wir haben immer medizinisches Fachpersonal im Eingangsbereich.“

Der gebürtige Ravensburger studierte in Heidelberg Medizin und sammelte im Krankenhaus seine ersten Erfahrungen. Den Klinikalltag hatte er satt, die Strukturen fand er zu starr. Daraufhin fing er als Gesundheitsexperte in der Unternehmensberatung an. „Während der Corona-Pandemie war Digitalisierung im Gesundheitsbereich mein Steckenpferd.“ Schließlich schloss er sich dem Gründerteam von Eterno an. Schnell entstanden erste Co-Working-Spaces

in Frankfurt und Hamburg. Bei jeweils rund 15 Praxen gehen hier täglich 600 bis 800 Patienten ein und aus. Können Konzepte wie das von Eterno auch Berlins Hausärzteproblem lösen?



Hier sehen wir einen zukünftigen Behandlungsraum eines Arztes oder einer Ärztin.

Stephanie Steinkopf/Ostkreuz

Digitale Co-Working-Arztpraxen nur für Fach- und Privatärzte?

Ein extrem hoher Bedarf an hausärztlicher Versorgung herrscht vor allem in Bezirken wie Lichtenberg oder Marzahn-Hellersdorf. „Unternehmen, die von Investoren abhängig sind, werden häufig kein großes Interesse an diesen Standorten haben und ihre Räumlichkeiten eher in Mitte oder Charlottenburg anbieten“, kritisiert der Bundesvorsitzende des Hausärztinnen- und Hausärzteverbandes, Markus Beier. Das Konzept von Eterno eignet sich aus seiner Sicht eher für lukrativere, gebietsfachärztliche Fachrichtungen, beziehungsweise bestimmte Privatleistungen.

Die Grünen versuchten schon während ihrer Regierungszeit in Berlin, mit dem noch laufenden Integrierten Gesundheits- und Pflege-Programm (IGPP) die Behandlung durch Ärztinnen und Ärzte, Therapie und soziale Arbeit unter einem Dach zu vereinen. Das Gesundheitskollektiv in Neukölln hat damit sogar Preise gewonnen. Auch hier wird der Papierkram am Tresen digital erledigt. Catherina Pieroth, die gesundheitspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion im Abgeordnetenhaus, hält von Konzepten wie der Poliklinik von Eterno daher sehr viel. Sie könne den Ansatz, möglichst viel administrative Arbeitslast gegen ein Entgelt auszulagern, durchaus nachvollziehen. Viel besser sei es jedoch, Synergien durch Kooperation und zielgerichtete Digitalisierung zu erreichen, sagt Pieroth. Dafür würden die Berliner Gesundheitsämter mit dem sogenannten Pakt für den öffentlichen Gesundheitsdienst 153,3 Millionen Euro bis 2026 erhalten.



B+ Berlin auf Sparkurs: Hochschulen und Charité müssen stärker einsparen als bisher bekannt

Von Martin Rücker

Gesundheit 18.12.2024



Ein Rezept aus dem Urlaub ausstellen

Rodi läuft weiter durch seine Baustelle. Er lächelt, macht den Bauarbeitern Platz. „Ich bin hier nur zu Gast“, sagt er. „Das habe ich am Anfang auf Baustellen so gelernt.“ In ein paar Monaten wird das Haus etwa 30 Arztpraxen beherbergen. Neben Privatärzten werden hier Ärzte arbeiten, die vornehmlich Kassenpatienten behandeln. Auch präventive Behandlungen wie Pilates oder Physiotherapie sollen ihr Zuhause finden. „Ärzte sind Teamplayer, du arbeitest in der Klinik immer als Team. Der klassische Einzelkämpfer wird nach und nach aussterben. Es gibt schon einen großen Trend zur Zentrumsbildung.“



Timo Rodi zeigt uns das von der Signa-Gruppe umgebaute Schicklerhaus (Baujahr 1910), wo bald Eternos Co-Working-Space entsteht.

Stephanie Steinkopf/Ostkreuz

Neben den Klinikkonzepten vertreibt das Start-up erfolgreich seine Eterno Cloud, eine digitale Arbeitswelt für Arztpraxen. Mittlerweile würden viele erkennen, dass der bisherige Standard veraltet sei. „Aktuell hat jede Praxis noch einen eigenen Serverraum, einen eigenen IT-Dienstleister, der den Server wartet; das ist mit enormen Kosten verbunden. Das schränkt die Ärzte ein, Homeoffice zu machen.“ Nur um ein Software-Update zu machen, müsse jedes Mal ein Servicetechniker vorbeikommen, „als müsstest du in den Apple Store gehen, um dein iPhone zu aktualisieren. Wir holen die Praxen mit einem Schlag aus den 1980ern in die Neuzeit.“ Gerade die nächste Ärztegeneration wolle ein einfaches Rezept auch gerne mal aus dem Urlaub ausstellen.



OS Demenzdörfer: Ist das die Zukunft der Altenpflege?

Von Alexandra Sauter

Open Source 17.12.2024



Arzt beklagt: Je höher du in der Klinik kommst, desto größer werden die Widerstände

Die, denen das nicht ausreicht, bewerben sich auf einen Platz in einem der Eterno Spaces. „Die Arztpraxis, die Vollzeit hier ist, zahlt etwa 7500 Euro im Monat, inklusive Service und sämtlicher Geräte.“ Medizinische Fachgeräte werden von Eterno gekauft oder geleast. „Man will ja immer auf dem neusten Stand bleiben.“ Die Liste der Bewerber ist lang. Die meisten wollen vor allem die Sicherheit eines langfristigen Vertragsverhältnisses, wie etwa Marian Howaldt.

Der in Hamburg ansässige Urologe verdiente als Oberarzt in einer Klinik sehr gut. Doch er wollte weg. „Je höher man in der Klinik kommt, desto starrer werden die Strukturen. Und desto mehr rennt man auch gegen Widerstände an“, sagt Howaldt im Gespräch. „Doch ein Sitz für eine Praxis bei der gesetzlichen Krankenkasse kostet hier in Hamburg gerne mal zwischen einer halben und einer Million Euro.“



Noch eine Baustelle, ab April wird die zweite Etage das Zuhause von mehr als 15 Facharztpraxen.

Stephanie Steinkopf/Ostkreuz

Eterno-Gründer Rodi: Der Hausarzt in jedem Wohngebiet wird aussterben

Er entschied sich für das private Modell bei Eterno. „Für Ärzte wie mich macht es hier mega Sinn. Ein total kollegiales Umfeld zwischen den Disziplinen. Je jünger man ist, desto weniger will man in einer Einzelpraxis sein.“ Als Ersatz für die Hausärztelandschaft in Deutschland sieht er Eterno nicht. Für die Facharztpraxis sei die digitale Poliklinik aber definitiv eine Alternative zum aktuellen System. „Man hat Zeit für Patienten oder auch mal Zeit für mehr Freizeit. Man spielt eben nicht bis 22 Uhr den Systemadministrator. Und man läuft nicht Gefahr, selbst ins Burn-out reinzulaufen.“

Das von der Ampelregierung geplante Bürokratieentlastungsgesetz wird in dieser Regierungszeit nicht mehr beschlossen werden. Solange sich die Rahmenbedingungen nicht verbessern, sind neue Ideen aus der Digitalbranche gerne gesehen. „Der Hausarzt in jedem Wohngebiet wird über kurz oder lang aufhören zu existieren“, meint zumindest Rodi. „Das wollen die Leute immer nicht so gerne hören. Aber es passiert gerade.“ So wie es nicht mehr in jedem Ort einen Edeka oder eine weiterführende Schule gebe. In Berlin will die Eterno-Poliklinik im Schicklerhaus an der Jannowitzbrücke zumindest mal eine gelungene Alternative werden.

Haben Sie Feedback? Schreiben Sie uns! briefe@berliner-zeitung.de

Dieser Artikel wurde auf [berliner-zeitung.de](https://www.berliner-zeitung.de) veröffentlicht.